

# Frauenarbeit im Mittelalter: Spinnende Eva und Spinnwirtel

*Bild: Wandmalerei 14. Jahrhundert, Kirche S. Maria zu Lantsch/Lenz; Archäologische Funde: Spinnwirtel, 9.–11. Jahrhundert, Burg Schiedberg, Sagogn, heute im Rätischen Museum. Inventarnummern 1969.431, 1969.433–436.*

## Kommentar

Anhand einer Bildquelle (Kirchenmalerei) und archäologischer Funde (Wirtel aus Stein) soll hier auf die typisch weibliche Hausarbeit des Spinnens eingegangen werden.

Literatur und bildliche Darstellungen aus dem Mittelalter wiederholen unablässig die einer göttlichen Weltordnung entsprechende geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, wonach die Gattinnen in Hausarbeit die Produkte weiterverarbeiten, die die Männer in ausserhäuslicher Arbeit in die Scheune fahren. Weder die Bäuerinnen noch die Handwerkerfrauen entsprachen jedoch diesem Ideal der im Haus eingeschlossenen Frau. Auf dem Feld und auf der Weide, in der Werkstatt und im Laden waren sie an der Seite der Männer (oder an deren Stelle) tätig. Das Spinnen war oftmals eine Tätigkeit, welche die Frauen zusätzlich, abends und zwischendurch, beschäftigte.

Die spinnende Frau entsprach einer ökonomischen Notwendigkeit, da in einer Gesellschaft, welche ihre Textilien in Selbstversorgung herstellte, ein ungeheurer Bedarf an Webgarn herrschte. Das unaufhörliche Spinnen füllte einen grossen Teil des weiblichen Tagewerkes aus.

Es erstaunt nicht, dass in der kirchlichen Kunst Eva nach der Vertreibung aus dem Paradies oft mit Kunkel und Spindel abgebildet wird. Diese Geräte symbolisieren demnach das harte Los der arbeitsamen Frau nach dem Sündenfall.

Unser Beispiel, ein Werk des Rhäzünser Meisters aus dem späten 14. Jahrhundert, findet sich in der Kirche S. Maria zu Lantsch/Lenz. Eva sitzt am Spinnrocken und stillt gleichzeitig ein Kind, welches sowohl die weibliche Pflicht zur Mutterschaft dokumentiert als auch einen weiteren Hinweis auf die Häuslichkeit weiblichen Schaffens darstellt. Im Gegensatz dazu ist Adam mit der Hacke bei der Feldarbeit festgehalten.

Um die zum Aufzwirnen des Wergs benötigte Spindel in steter Drehbewegung zu halten, versah man sie mit einem Gewicht, dem Wirtel. Dieser – meist aus Keramik, in Rätien auch aus Speckstein gefertigt – ging oft verloren und kommt deshalb bei Grabungen als Quellenbeleg für die weibliche Arbeit des Spinnens häufig zum Vorschein. Die gezeigten Spinnwirtel sind auf der Burg Schiedberg gefunden worden. Sie werden ins 9.–11. Jahrhundert datiert.

## Literatur:

Vgl. den Beitrag von Werner Meyer in Band 1 (Kurzfassung).

Ennen, Edith: Frauen im Mittelalter, München 1984.

Klapisch-Zuber, Christiane: Die Frau und die Familie, in: Le Goff, Jacques: Der Mensch des Mittelalters, Frankfurt 1989, 312–339.

Meyer, Werner: Die Ausgrabungen der Burgruine Schiedberg, in: Burgenforschung in Graubünden, SBKAM 4, 1977, 51–175.